Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 7 (1912-1913)

Heft: 7-8

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den wir die übersättigung erleben. Es wird damit gehen, wie mit gewissen, von Berlin aus zur Verbreitung gelangenden Schlagern und Gassenhauern: sie verbreiten sich lawinenartig von Stadt zu Stadt, sind in eines jeden Gassenbuben Mund, und verschwinden ebenso plöglich wieder in der Bersenkung, wie sie erschienen sind. Den Gegnern des Kinematographen ins Stamms buch: Helft ihn verbreiten; ihr helft ihn zerstören. P. Altheer

Literaturund Kunst des Huslandes

Wiener Burgtheater. Die österreichische "Seimatkunst" gibt sich jeht gerne historisch. Alt-Wien ist literarische Mode. Hauser, Har, Lux, Bartsch lassen in ihren Romanen die Kaiserstadt zur Zeit Beethovens, Grill-parzers und Schuberts ausleben, Ertl schilbert das etwas ältere Wien der Napoleonsfriege novellistisch, Schnitzler dramatisch. Das Stück von Crüwell führt noch tieser in die Bergangenheit, in das 18. Jahrhundert, das Zeitalter Cagliostros, des interessanten Glücksritters.

Dieses Drama, das zeigt, wie die ver= armte Wiener Aristokratenfamilie Tscher= nembel — Besitzer der Herrschaft Schönwiesen - der Macht des abenteuerlichen Marquis von Saint-Germain verfällt, hat zur größeren Sälfte den Vorzug einer kunstvol= Ien Komposition. Zwar in ziemlich weit= geschweiften Serpentinen, aber stetig stei= gend, klimmt es effektvoll zur Sohe empor, der selbst wieder spannend retardierenden und dennoch atemlos vorwärts drängenden Schlußszene des dritten Aftes, in welcher der Oheim seiner jungen Nichte den Preis mehr verschweigt denn mitteilt, für den der Goldmacher ihn seine Kunst lehren, ihn und seinen Sohn vor Ruin und Tod retten will. Der Preis ist sie selbst. Mar=Resi ist Dheim und Better mit tiefer Berglichkeit zugetan; ihrem Verlöbnis mit einem un= bedeutenden jungen Menschen, das eben= falls aus finanziellen Familienrüchichten zustande gekommen, steht sie gleichgültig gegenüber; und - jener Teufel in Menschen=, nein, fast Satansgestalt hat von der ersten Begegnung an ein magisches Netz um sie gesponnen. Sie geht auf den Pakt ein. Mit diesem Söhepunkt scheint der Dichter fünstlerisch aber auch schon seinen Zielpunkt erreicht zu haben. Von da ab stocken ihm Inspiration und Feder. Der vierte Aft hält die durch des Mädchens Entschluß geschaf= fene Situation peinvoll und wirkungsschwächend in der Schwebe und der fünfte sucht dann irrend und tastend nach einem Ausweg, einem Ausklang. Ihn zu finden, wird dem Verfasser um so schwerer, als er nicht auf die Methode verzichten will, dem Schlusse jenen Rest ungelöster Fragen zu bewahren. den die meisten modernen Schriftsteller ihrem Publikum noch mit auf den Weg zu geben lieben. Verbietet Mar= Resi dem jungen Tschernembel, der sie liebt und deshalb die so teuer erkaufte Zauber= phiole wütend vernichtet, aus einem Bewußtsein schuldvoller innerer Zustimmung gegenüber dem ihr Aufgenötigten, sie je wieder an ihr Opfer oder seine Liebe zu erin= nern? Oder tut sie es nur aus Grogmut und um den glücklosen Chen, die sie beide zum Wohle der Familie eingehen sollen, die Ruhe zu sichern? Auch ihm nämlich bie= tet sich gerade in dieser Stunde die rettende große Partie! Das Opfer war vergeblich, ja unnötig. Die furchtbare Fronie dieser Schicksalswendung ist hauptsächlich auf den= jenigen berechnet, dessen Tragödie das Drama wohl eigentlich darstellen soll: auf ben älteren Grafen, den Repräsentanten des an der Schwelle einer neuen Zeit von seiner Sohe herabgleitenden Adels. Er, der dem Phantom des Goldes und der Familienehre Berg und Gewissen, die Achtung des Sohnes geopfert hat, wirft nun auch das Leben hin.

Herr Devrient stellt diesen seelischen Kampf zwischen wahrem, sittlichem Adel und den Einflüsterungen ehrgeizigen Standessbewußtseins im Bater Tschernembel ers

schütternd dar; Herr Treßler höchst gewinnend die Mischung von tiesem Gemüt und
heiterem Temperament im Sohne. Frau
Medelsky verkörpert überzeugend das holdunschuldige und dabei warmblütige Wesen
der Mar-Resi und Herr Korff wird vollauf
den seltenen Anforderungen einer Rolle gerecht, deren Träger schon vor dem ersten
Auftreten als eine sowohl in ihrer geheimnisvollen Dämonie als auch in ihrer blendenden Eleganz ganz "unvergeßbare" Persönlichkeit angekündigt wird.

Die übrigen Mitwirkenden und die Inssenierung unterstützten den Dichter erfolgereich in dem Bestreben, das Kolorit der historischen Epoche zu treffen, das er seinersseits hauptsächlich aus der Sprache holt, jenem französisch durchwirkten Wienerisch, welches als das Maria-Theresien-Deutsch gilt.



Gerhart Hauptmann: Gesammelte Werke. Bolksausgabe in sechs Bänden. S. Fischer Verlag. Berlin 1912. Gebunden 20 Mk.

Baul Schlenther: Gerhart Haupt = mann — Leben und Werke. Neue, gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Mit acht Abbildungen. Ebenda.

Wahrlich, mit Rosen bestreut dem Dichster Gerhart Hauptmann das Schicksal seine Wege. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag wurden ihm zwei nicht gewöhnliche Gesschenke überbracht: der Nobelpreis und eine prächtige Bolksausgabe seiner gesammelten Werke. Das Geschenk des Verlegers ist von

beiden sicher das bedeutendere. Auf der Höhe seines Lebens das eigene Werk in die= ser würdigsten Weise geehrt zu sehen dieses Glück ist noch selten einem wahren Dichter zu teil geworden. Und wenn auch Sauptmann unter seinen Zeitgenossen sicher nicht der fühnste Gestalter und der größte Boet ist - ein wahrer Dichter ist er. Von Anfang an war sein Schaffen ein ehr= liches Ringen und Streben, das sich im Wandel der Zeiten nie verleugnet hat. Aus allem was im Laufe der Jahre aus seiner Dichterwerkstatt tam, sprach ein großer Ernst, der uns auch heute zwingend erfaßt, indem wir die reiche Fülle der Schöpfungen